

An einer Fachtagung in Chur haben am Wochenende rund 400 Experten Szenarien für eine Welt nach dem Erdöl-Zeitalter diskutiert. Initiant des Anlasses ist der als Ökologe profilierte Churer Unternehmer und Politiker Josias Gasser.

Modelle für ein Leben nach dem Erdöl

Der Abschied vom Erdöl wird die Struktur der Wirtschaft verändern. Eine «Ökonomie der Nähe» könnte die Globalisierung ablösen. Anstösse dazu lieferte eine Tagung in Chur.

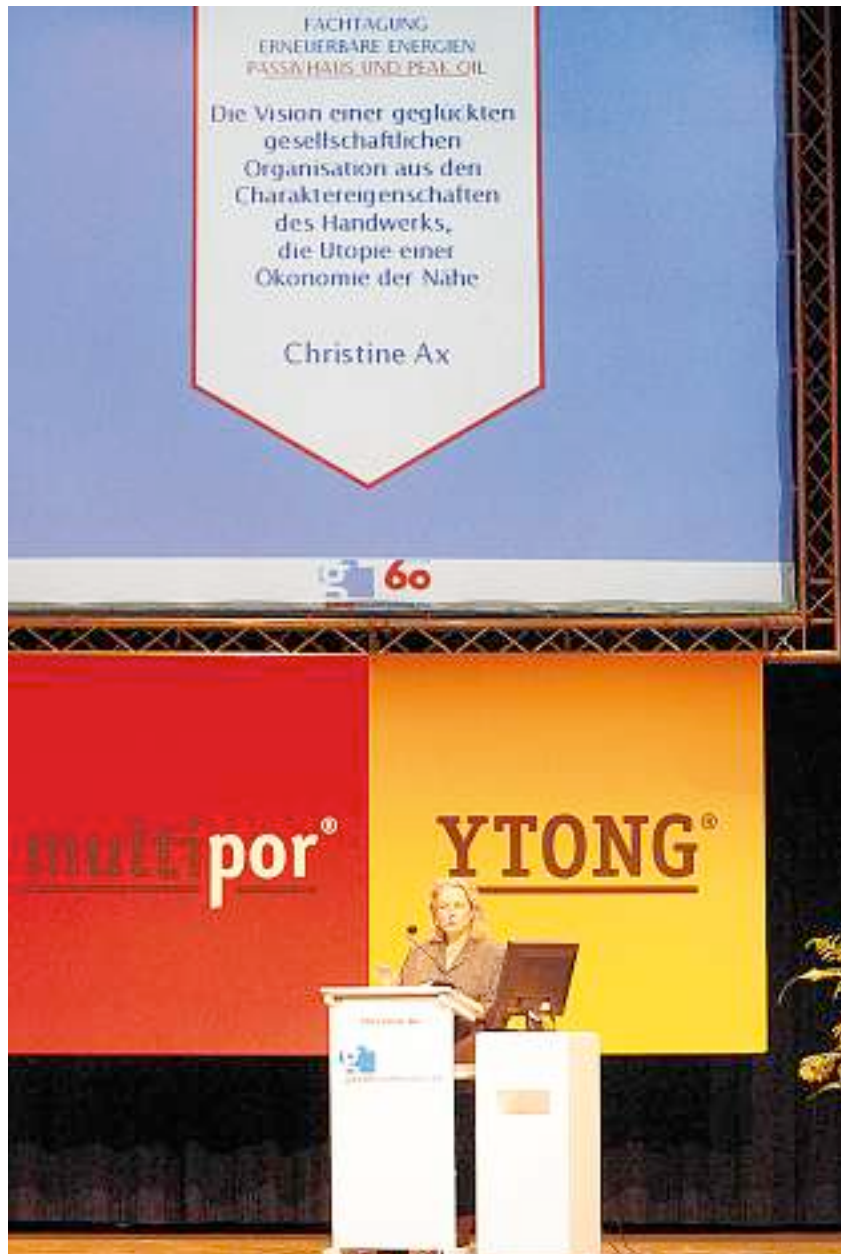
Von Hanspeter Guggenbühl

Chur. – Die globale Wirtschaft hängt am Öl wie der Heroinsüchtige an der Nadel: Ohne Erdöl verkehrt heute kein Containerschiff, fliegt kein Flugzeug, fahren nur vereinzelte Lastwagen. «Alle Güter», so formuliert der Basler Friedensforscher Daniele Ganser, «rutschen auf dem Erdöl hin und her.» Öl trieb die internationale Arbeitsteilung an und liess Handel und Transport schneller wachsen als die ebenfalls zunehmende Produktion. Das gilt nicht nur für Güter, sondern auch für die Energie selber: Wenige Länder fördern heute das Erdöl und -gas für eine wachsende Zahl von importabhängigen Staaten.

Regional statt zentral

Doch die Vorräte an fossiler Energie sind begrenzt. Damit fragt sich: Wie weit kann der globale Waren- und Energiehandel aufrechterhalten werden, wenn der Höhepunkt (Peak) der Öl- und Gasförderung überschritten wird? Lässt sich das danach schrumpfende Angebot mit erneuerbarer Energie aus Windfarmen in der Nordsee oder Solarkraftwerken in der Sahara einfach und global ersetzen? Werden Biogas oder Wasserstoff die Weltwirtschaft in Schwung halten? Oder bricht der globale Markt zusammen?

Diesen Fragen widmete sich die Tagung «Erneuerbare Energien, Passivhaus und Peak-Oil», die der Churer



Masshalten: Die Handwerksforscherin Christine Ax übt während ihres Referats in Chur Kritik an der heutigen Verschwendungsmentalität. Bild Nicola Pitaro

Unternehmer Josias Gasser am Freitag und Samstag in Chur organisierte. Eines war unbestritten: In Gebäuden, die heute rund die Hälfte aller nicht erneuerbaren Energie verbrauchen, besteht grosses Potenzial, um Energie zu sparen und/oder durch erneuerbare Energieträger zu ersetzen.

Nur: Eine Versorgung mit erneuerbarer Energie erfordert andere Strukturen als die heutige zentralisierte Versorgung mit Öl, Gas und Atomstrom, sagte Hermann Scheer, deutscher Politiker und Vorsitzender des Weltrates für erneuerbare Energien. Der Wandel vom konzentrierten Erdöl zur breit gestreuten Solarenergie führe, so sagte Scheer in Chur, zu einem Ersatz der multinationalen Grosskonzerne durch kleine und mittlere Unternehmen. Auch die Steigerung der Energie-Effizienz bewirke eine Verschiebung, ergänzte Wolfgang Feist, Professor für Bauphysik und Begründer des Passivhaus-Standards: Die Energiewirtschaft werde an Bedeutung verlieren, die Bauwirtschaft gewinnen.

Von der Masse zum Mass

Der Wandel von globaler zu dezentraler Versorgung dürfte sich nicht auf Energie beschränken, sondern auch andere Märkte erfassen. Die deutsche Handwerksforscherin Christine Ax prophezeit einen generellen Wandel der Wirtschaft – weg von der Globalisierung, hin zu einer «Ökonomie der Nähe», die vermehrt auf einem neuen, durch Internet vernetzten Handwerk basiert.

Im Unterschied zu anderen Referenten kritisierte Ax nicht nur den masslosen Einsatz von Energie, sondern die Verschwendung generell: «Diese Welt ist zu klein, um alle drei Jahre eine funktionierende Produkt-

generation durch eine neue zu ersetzen, die sich durch irgendein dummes Zusatzfeature oder neues Design auszeichnet.» Kurzlebige möchte sie deshalb durch langlebige Produkte ersetzen, Massenkonsum durch einen Konsum nach Mass, denn, so schloss sie in Anspielung auf einen Massenware-Anbieter: «Eine nachhaltige Zukunft benötigt nicht nur einen 'Peak-Oil', sondern auch einen 'Peak-Aldi'.»

Kleinheit und Freiheit

Die Frage, wie eine dem Wachstumszwang unterliegende Markt- und Kapitalwirtschaft mit weniger Konsum und Verschwendung funktionieren kann, blieb unbeantwortet. Denn auf der Rednerliste in Chur dominierten für einmal nicht Ökonomen, sondern Physiker, Architekten, Philosophinnen und Gewerbetreibende, die Modelle und praktische Beispiele für eine dezentrale Energie- und Güterversorgung präsentierten. Manche von ihnen sehen den «Peak Oil» weniger als Bedrohung denn als Chance für eine regionale Entwicklung mit kleinräumigeren Strukturen, etwa der Architekt und Dozent Gion A. Caminada. Er formulierte Sätze wie diesen: «Nur in einem überschaubaren Raum kann ich Sinn entwickeln, mitentscheiden und damit Verantwortung übernehmen», denn: «Die Welt ist zu gross für Freiheit.»

Das erinnert an das Buch «Small is Beautiful – die Rückkehr zum menschlichen Mass», das der widerborstige Ökonom E. F. Schumacher in den Siebzigerjahren schrieb. «Der Abschied vom Erdöl» (Daniele Ganser) könnte einige Jahrzehnte später einleiten, was Schumacher damals skizzierte: «Alternativen für Wirtschaft und Technik.»